

## **Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde Zum Heilsbrunnen zu Berlin - Schöneberg**

Bereits im Jahr 1904 wurde das Grundstück Heilbronner Straße 20 mit dem Ziel erworben, darauf eine Kirche und ein Gemeindehaus zu errichten. Diese Planung stand im Zusammenhang mit der weiteren Bebauung des umliegenden Landes. Zwischen 1890 und 1914 entstand das Bayerische Viertel. Das rapide Wachstum der Bevölkerung machte den Wohnungsbau dringend erforderlich. Im Bayerischen Viertel baute man allerdings nicht wie in anderen Teilen Schönebergs Mietskasernen, sondern Häuser mit bis zu 250 qm großen Wohnungen als Wohngegend für gehobere Schichten. Es zogen zum großen Teil Ärzte, Professoren, Geschäftsleute, darunter auch viele Juden, in diese Wohnungen. Tafeln oder Gedenksteine nennen noch heute die Namen bekannter Persönlichkeiten wie Walter Kollo, Albert Einstein und Gottfried Benn.

Die kirchliche Versorgung des so rapide angewachsenen Bezirks durch die Kirchengemeinde Alt-Schöneberg allein reichte nicht mehr aus. Der Bau in der Heilbronner Straße musste bis 1911 zurückgestellt werden, da vorher noch die Zwölf-Apostel-Kirche, die Apostel-Paulus-Kirche und neben die Dorkirche die Paul-Gerhardt-Kirche gebaut wurden. Ermöglicht wurden diese vielen Kirchenbauten entscheidend durch die Unterstützung des Kaiserhauses. Besonders der Kaiserin Auguste Viktoria lag an der geistlichen Versorgung der vielen Menschen; darum unterstützte sie viele Bauten finanziell.

Den Wettbewerbszuschlag für den Heilsbrunnen hatte der Architekt Ernst Deneke erhalten, dem die schwierige Aufgabe oblag, auf einem relativ kleinen, in einer Häuserzeile gelegenen Grundstück Kirche und Gemeindehaus zu errichten. Verglichen mit den anderen Kirchbauten konnte der Kirchenraum nur relativ kurz ausfallen; er war dennoch auf 700 Plätze berechnet. Die Gründungsurkunde nennt auch die Kosten - 360.000 Mark. Davon hatte der Berliner Stadtsynodalverband 155.000 übernommen, den Rest musste die Gemeinde (also Alt-Schöneberg!) selbst aufbringen, was durch Hergabe einer Million aus dem Pfarrvermögen zur Bildung eines Kirchenbaufonds ermöglicht wurde. Die Gemeinde war nicht unvermögend und konnte daher die Töchter bei Kirchbau- und Bewirtschaftungskosten unterstützen. Die Bauzeit betrug (Stein auf Stein!) ganze 18 Monate, so dass die Kirche schon am 4. Adventssonntag, dem 22. Dezember 1912, mittags um 12 Uhr geweiht werden konnte.

Der Name Zum Heilsbrunnen hat Jesaja 12,3 zur Grundlage: "Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen" (Luther). Inwieweit die Tatsache, dass es wohl einen Brunnen für Menschen und Vieh an der Stelle gab, an der jetzt die Kirche steht, bei der Namensuche eine Rolle gespielt hat, bleibt offen. Das niederhochdeutsche "o" anstelle eines mittelhochdeutschen "u" wird seit dem 18. Jahrhundert in dichterischer Sprache gebraucht.

Die äußeren Voraussetzungen waren also geschaffen, um nun mit Pfarrern und Mitarbeitern an den Aufbau eines eigenen Gemeindebereichs zu gehen, in dem 20.000 Evangelische, später sogar einmal 30.000 gezählt wurden. Der pfarramtlichen und seelsorgerlichen Betreuung dieser vielen Menschen nahmen sich als erste Gemeindepfarrer Friedrich Geest und Ernst-Friedrich Mirbt an, die bis 1913, dem Selbständigwerden des Heilsbrunnen, zu Schöneberg (Paul Gerhardt-Kirche und Apostel Paulus-Kirche) gehörten. Geest wurde vom Kirchenregiment berufen, Mirbt gewählt. Da Friedrich Geest, als siebenter Pfarrer von Wuppertal zwar noch an die Schöneberger Gemeinde berufen, sofort mit der geistlichen Versorgung der neu entstehenden Gemeinde beauftragt wurde, erhielt er 1913 die Erste Pfarrstelle am Heilsbrunnen.

Die Stelle von Mirbt wurde infolge eines Skandals schnell wieder frei, und es kam Lic. Otto Dibelius. Krieg, Kriegsende und notvolle Nachkriegszeit forderten die Kräfte von Pfarrern und Gemeinde. Der Gemeindebrief vom November 1923 gibt darüber Auskunft:

"Wir sammeln täglich dreißig Kinder und mehr, denen daheim Licht, Nahrung und Heizung fehlt, von 4 ? 7 Uhr in unseren Gemeinderäumen. Sie machen dort ihre Schularbeiten, sie dürfen lesen, spielen und ihre Handarbeiten machen. Dabei wird ihnen eine nahrhafte, warme Mahlzeit gereicht. Ein Freund unserer Gemeinde hat in großzügiger Weise Lebensmittel dafür zur Verfügung gestellt. Fleischer und Bäcker haben mit Speck und Semmeln geholfen. Ein Kreis von Damen besorgt die Küche und nimmt sich der Kinder an. Diese Kinderspeisung wird ergänzt durch eine Speisung für

Erwachsene und Familien. Der Umfang dieser Arbeit wird sich nach den Mitteln richten, die zur Verfügung stehen." Weiter wird über Altenbetreuung berichtet und über eine ehrenamtlich organisierte Nachbarschaftshilfe. Es war insbesondere Otto Dibelius, der diese Hilfen organisierte. Nachfolger von Dibelius wurde 1925 Werner Görnandt. Er hatte ein besonderes Interesse an Gottesdienst und liturgischen Feiern. In der Gemeinde war er seelsorgerlich so rührig, dass noch Jahrzehnte später Gemeindeglieder dankbar und hochachtungsvoll von ihm sprachen. Er blieb bis 1931.

In Magdeburg war er Nachbar von Leonhardt Fendt. Als nun 1926 auch Geest die Gemeinde verließ, berief man Fendt in die freigewordene Pfarrstelle. Ursprünglich römisch-katholischer Theologe und Professor, kam er nach fünf Jahren pfarramtlicher Tätigkeit als inzwischen evangelischer Pfarrer an den Heilsbronnen. Sehr schnell muss es sich herumgesprochen haben, dass Fendt ein begnadeter Prediger war. Eine Stunde vor Beginn des Gottesdienstes konnte man vielleicht noch einen Platz ergattern, oder man brachte sich Klappstühlchen mit. Politisch allerdings war er "völlig unerfahren", wie Günter Dehn später urteilte, und hatte daher immer viele hohe Parteileute in seinen Gottesdiensten. Aber sonst müssen Fendt und Görnandt ein gutes Gespann gewesen sein,

Seit 1929 vermerkte der Pfarralmanach, dass zum Heilsbronnen 28.000 Gemeindeglieder gehörten. Deshalb wurde eine neue (3.) Pfarrstelle errichtet und sofort 1931 mit Theodor Burckhardt besetzt. Durch den Weggang von Görnandt musste 1931 auch dessen Stelle wieder besetzt werden. Das geschah mit Herbert Ludz. Sein Wirken hinterließ im Heilsbronnen keine Spuren, denn er verstarb nach gut zwei Jahren. Nach kurzen Übergangslösungen wurde seine Stelle und die nun auch freiwerdende von Fendt neu besetzt. Übergangslösung war der Professor für Praktische Theologie in Halle, Günter Dehn. Seine Lehrveranstaltungen wurden wegen pazifistischer Äußerungen auf Betreiben von nationalsozialistischen Studentenbünden boykottiert, so dass er in eine andere Stadt ausweichen musste. Ohne Professur besaß er keine Existenzgrundlage. Daher schaffte man für ihn eine Hilfspredigerstelle am Heilsbronnen, durch die er sich gerade so über Wasser halten konnte. Auch diese Möglichkeit wurde ihm nach einem halben Jahr schon wieder genommen. Eine Gemeindegruppe der Deutschen Christen beantragte unter Umgehung des Gemeindegemeinderates beim Oberkirchenrat die Abberufung Dehns, hauptsächlich mit der Begründung im Hinblick auf Dehns vergangenes Wirken. Dem wurde stattgegeben. Dehn stellte sich in den Dienst der Bekennenden Kirche und übernahm an der seit 1935 bestehenden Kirchlichen Hochschule verschiedene Funktionen und Lehrtätigkeiten.

1934 kamen dann durch Konsistorialbesetzung Gustav Heidenreich und durch Gemeindegewahl Hermann Willigmann an den Heilsbronnen. Damit war die Gemeinde über viele, sehr schwierig werdende Jahre mit guten Männern im Amt versehen. Das war im Blick auf die Auseinandersetzungen zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche auch dringend erforderlich. Dazu kam der persönliche Einsatz von Burckhardt und Willigmann für die Juden im Gemeindebereich, denen viel Hilfe und Unterstützung zuteil wurde.

In der Nacht vom 22. zum 23. November 1943 erlitt der Heilsbronnen zusammen mit dem Bayerischen Viertel, das über 90% zerstört wurde, auch schwere Schäden; die Kirche brannte aus, das Gemeindehaus wurde nur durch den persönlichen Einsatz von Willigmann und seinem 14jährigen Sohn gerettet. Bereits am 5. Dezember konnte aber wieder ein Gottesdienst im dürftig eingerichteten Gemeindesaal gehalten werden. Das blieb so, bis nach provisorischem Abdecken des Kirchendaches und notdürftigem Herrichten des Kirchenraumes am 2. April 1950 dort wieder Gottesdienst stattfinden konnte. Am 1. Oktober 1951 wurde Willigmann wegen Erreichung der Altersgrenze (bereits 75 Jahre!) in den Ruhestand versetzt. 1945 erhielt er allerdings einen Mitstreiter am Heilsbronnen, den Lic. Hans Nordmann. Dieser war von Dibelius, inzwischen Bischof von Berlin-Brandenburg, dorthin gesandt worden. Nachfolger in der Stelle Willigmanns wurde Georg Schaade, der noch drei Jahre mit Nordmann in gutem Einvernehmen amtierte. Als Nordmann die Leitung des Paul-Gerhardt Stiftes in Berlin-Wedding übernahm, sandte Dibelius Reinhold George in den Heilsbronnen. Dieser war als Pfarrer an St. Marien bei den kommunistischen Machthabern in Ungnade gefallen, ein halbes Jahr in Einzelhaft gehalten und

dann entlassen worden. Der Wechsel von Ost- nach West-Berlin diente seiner persönlichen Sicherheit. Sowohl für die Familie wie auch für ihn begann damit der längste Lebensabschnitt an einem Ort und an einer Gemeinde. 1969 wurde er Superintendent des Kirchenkreises Berlin-Schöneberg. Bis zum Dienstenende gehörte er auch der Landessynode und verschiedenen Ausschüssen an. Zahlreiche Aktivitäten, vor allem auch viele Reisen, waren für die Gemeinde eine große Bereicherung. George war ein Mann vieler, oft spontaner Einfälle. Gemäß einer neuen Regelung musste er mit 69 Jahren in den Ruhestand gehen. Nach langer, schwerer Krankheit verstarb er im Mai 1997.

George und Schaade standen vor großen Aufgaben. Als erstes galt es, Kirche und Gemeindehaus wieder herzustellen. Die 1945 höchstens 6.000 bis 8.000 Glieder umfassende Gemeinde war Mitte der 50er Jahre wieder auf etwa 17.000 angewachsen. Für die Finanzierung hatten sich die beiden Pfarrer einiges ausgedacht. Die Gemeindeglieder wurden um Spenden gebeten, der Kirchbau- und Selbsthilfeverein gegründet, dann vor allem namhafte Firmen in Bayern, egal ob evangelisch oder katholisch, um Spenden angegangen, da der Heilsbrunnen die einzige evangelische Kirche im Bayerischen Viertel war; sogar die bayerische Staatsregierung beteiligte sich. Ein langfristiges Darlehen brachte die letzten benötigten Mittel zusammen - 1956 bis 1958 mussten ca. 200.000 DM aufgebracht werden. 1956 wurde von März bis Dezember der Kirchenraum völlig neu gestaltet. Am traditionellen Kirchweihtermin (4. Advent) hielt am 21. Dezember 1956 der Bischof von Berlin, Otto Dibelius, in Anwesenheit auch des Bundespräsidenten Theodor Heuß, die Predigt zur Einweihung des neuen Kirchenraumes. Die architektonische und künstlerische Gestaltung wurde im wesentlichen von George bestimmt, der auch selbst die Entwürfe für die buntverglasteten Fenster lieferte. Entscheidend war jedoch, was im Hause und in der Kirche geschah. George sind eine Vielfalt besonderer Gottesdienste zu danken. Mit den Kirchenmusikern Prof. Heintze, Prof. Dr. Schneider, Ulrich Bremsteller, KMD Heinz Lohmann und dem Bau einer großen Konzertorgel (1958) wurde der Heilsbrunnen auch als ein kirchenmusikalisches Zentrum über Berlin hinaus bekannt. Jugend- und Erwachsenengruppen versammelten sich unter der Leitung auch vieler ehrenamtlicher Gruppenleiter wöchentlich im Gemeindehaus. Zentrum war und blieben jedoch die Gottesdienste; jeden Sonntag um 9 Uhr als Abendmahlsgottesdienst, danach ein Predigtgottesdienst. Eine für die Zukunft der Gemeinde ganz wesentliche Idee wurde im Februar 1958 in einem Memorandum von George vorgestellt: Ein Kirchbau am Viktoria-Luise-Platz. Da es klar war, dass der Neubau einer großen Kirche, wie er George vorschwebte, eine Weile dauern würde, setzte er zunächst eine andere Idee, besser gesagt, eine theologische Entscheidung in die Tat um. Sie lautete: Bevor dort eine Kirche entsteht, soll sich bereits Gemeinde gesammelt haben. Dafür wurde ein freiwerdender Büromöbelladen gemietet. So entstand in der Motzstraße 52 eine Ladenkirche. So etwas war in Berlin nicht unbekannt, gab es doch bereits in Spandau am Brunsbütteler Damm auch eine Ladenkirche. Das total unterschiedliche Verständnis lässt sich schlagwortartig verdeutlichen: In Spandau handelte es sich um eine Ladenkirche, in Schöneberg um eine Ladenkirche - so George. Versuchte man in Spandau unter bewusstem Verzicht auf alles Sakrale Menschen, die wenig oder gar keine Beziehung mehr zur Kirche hatten, die Schwellenangst zu nehmen, wurde in Schöneberg der ehemalige Laden zu einer Kapelle gestaltet. 1962 waren diese Arbeiten beendet. In der Ladenkirche wurden nun wie im Heilsbrunnen zeitgleich Gottesdienste gehalten; ab 1967 stand dafür auch eine kleine Orgel zur Verfügung. Ein Nachbarladen wurde gemietet und ein Miniclub eingerichtet, später ein dritter Laden für Jugendgruppen.

Diese zusätzlichen Aufgaben konnten aber nicht mehr von nur zwei Pfarrern bewältigt werden. So hatte die Gemeinde zur gleichen Zeit die Wiedererrichtung der früheren dritten Pfarrstelle beim Konsistorium beantragt. Im Jahre 1959 entsandte das Konsistorium Pastor Edmund van Kann als Hilfsprediger, der dann 1960 zum Pfarrer gewählt und eingeführt wurde. Es war seine erste Pfarrstelle. Aufgrund verschiedener Umstände verblieb er darin bis an sein Dienstenende 1997. Die drei Pfarrer - Schaade, George, van Kann - versahen nun in gutem Einvernehmen die Dienste in der Gemeinde. Alle drei hatten in der 20.000-Seelen-Gemeinde genug zu tun.

Aber auch zahlreiche Gäste kamen in den Heilsbrunnen. George, als früherer Königsberger, sammelte viele Ostpreußen; die Kirchenmusik, für die damals noch in der Öffentlichkeit geworben

werden konnte, führte sonntags eine große Anzahl Menschen in die Kirche; die besonderen Gottesdienste erwiesen ebenfalls ihre Anziehungskraft, nicht zu vergessen die häufigen Reisen mit George. Viele Gruppen aller Altersstufen sammelten sich im Gemeindehaus und in der Ladenkirche. An die Zahlen denkt man heute etwas wehmütig zurück.

Der Kirche ging es finanziell zunehmend besser, was auch zu einer besseren Ausstattung der Gemeinden mit hauptberuflichen Mitarbeitern führte. Die Ausweitung der Arbeit in Gottesdiensten, Seelsorge, Unterricht und Gruppen veranlasste den Gemeindevorstand, die Errichtung einer weiteren (4.) Pfarrstelle zu beantragen, die auch bewilligt und ab September 1962 mit dem Hilfsprediger Joachim Stoewer besetzt wurde; er blieb dann hier als Pfarrer bis 1967. Sein Weggang brachte den verbleibenden Pfarrern George und van Kann entsprechende Belastungen. Das führte zur Ausbildung von Lektoren, die in den Abendmahlsgottesdiensten assistieren und in der Ladenkirche (jetzt Gemeindezentrum) selbständig Gottesdienste halten. 1969 entspannte sich die personelle Situation durch die Besetzung der freien Pfarrstelle mit Pfarrer Gerd Küppers. George übernahm 1969 das Amt des Superintendenten in Schöneberg. Er intensivierte die Beziehungen zu dem schwarzafrikanischen Kirchenkreis Botshabelo und sorgte finanziell für den Neubau von zwei Kirchen in jenem Gebiet. Durch über 20 Reisen in die Sowjetunion wurden Beziehungen zur orthodoxen Kirche und den lutherischen Christen in Sibirien geknüpft. Dieses alles und die vielen innerkirchlichen Auseinandersetzungen fanden auch ihren Niederschlag im Gemeindeblatt Der Heilsbrunnen, das von George selbst herausgegeben wurde. Nach seinem Ausscheiden 1982 erschien es weiter in Verantwortung des Gemeindevorstandes als Gemeindebrief Heilsbrunnen; George hatte ein neues Blatt gegründet, die Evangelische Sammlung. 1974 konnte die vierte Pfarrstelle mit Pastor Bernd Schmidt wieder besetzt werden, der bis 1976 an der Gemeinde blieb. Übergemeindliche Ereignisse wie die große Besuchsdienstaktion Missio '77, Kirchentag und GKR-Wahlen mit der erstmaligen Benachrichtigung aller Wahlberechtigten forderten ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitern viel ab. Über ein Jahrzehnt konnten Bildmeditationsabende und Seminare mit Dr. Heinz-Mohr durchgeführt werden.

Im Leben einer Kirchengemeinde gibt es immer wieder Dinge, die neu begonnen werden, manchmal bald wieder verschwinden oder aber für eine lange Zeit eine wichtige Rolle im Gemeindeleben spielen. Das gilt besonders für die Jahre um 1980. In einem Anhang (II) ist dieses dargestellt. Mit der Verleihung des Titels Kirchenmusikdirektor an Heinz Lohmann war eine große kirchenmusikalische Präsentation verbunden - in 70 Berliner Bachstunden führte er die gesamten Orgel- und Kammermusikwerke des großen Meisters auf.

Nachfolger für George als Pfarrer am Heilsbrunnen und Superintendent wurde 1983 Horst Gunter. Bereits 1982 war Christian J. Hövermann eingesetzt worden. Gunters Beziehungen zum Werk Albert Schweitzers, dessen Wirkungsstätte Lambarane ihm von Besuchen her bekannt war, schlugen sich bei uns in entsprechenden Veranstaltungen nieder. An einer Reise nach Afrika nahmen später auch einige Gemeindeglieder teil. Seine persönlichen Freundschaften zu Pfarrern in Griechenland war Anlass zu einer Reise mit der Jungen Gemeinde dorthin im Oktober 1984. Das Jubiläumsjahr 1987 und das Jahr mit der Bibel 1992 führte zu vielen Veranstaltungen in der Gemeinde.

Wesentlich für die weitere Entwicklung gemeindlicher Arbeit im Nordbezirk wurde der Bau des Gemeindezentrums, das 1989 eingeweiht werden konnte; es trat an die Stelle der Ladenkirche, die von dem Bethlehems-Verein und der Evangelischen Sammlung weitergeführt wird. Rasch entwickelte sich dort eine fruchtbare Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien, weniger im gottesdienstlichen Bereich. Einen wesentlichen Anteil hat neben Pfarrer Hövermann auch der Diakon Axel Heyne, der seit 1988 an der Gemeinde tätig ist. Ab Ende 1993 trat dann ein permanenter Abbau der Mitarbeiterschaft ein, da freiwerdende Stellen wegen der Finanznot der Gesamtkirche nicht wieder besetzt wurden. Als erster verließ der Haus- und Kirchwart die Gemeinde, dann 1994 Pfarrer Küppers, 1995 die beiden Gemeindegewerkschaften, 1997 Pfarrer van Kann und zum Jahresende Heinz Lohmann. Das erforderte wie auch in anderen Gemeinden nicht nur die Verteilung der Dienste auf andere nunmehr ehrenamtliche Mitarbeiter, sondern auch ein Umdenken im Hinblick auf Kooperation und Fusionen - ein Prozeß, der sich erst noch in den

Anfängen befindet. Dazu bedarf es vieler Phantasie, Geduld und Einsatzbereitschaft, um, wenn auch in immer wieder veränderter Gestalt, fortzuführen, was seit 1912 in der Gemeinde gewachsen ist - ein Volk Gottes in dieser Stadt.

## ANHÄNGE

### I - DIE PFARRER AN DER KIRCHENGEMEINDE ZUM HEILSRONNEN

Pfarrer Friedrich Geest 1912-1923

Pfarrer Ernst Friedrich Mirbt 1912-1914

Pfarrer Lic.Dr.Otto Dibelius 1915-1923

Pfarrer Werner Görnandt 1924-1932

Pfarrer Dr.Leonhardt Fendt 1926-1934

Pfarrer Theodor Burckhardt 1931-1945

Pfarrer Herbert Ludz 1932-1934

Pfarrer Gustav Heidenreich 1934-1942

Pfarrer Hermann Willigmann 1934-1951

Pfarrer Lic.Hans Nordmann 1945-1954

Pfarrer Georg Schaade 1951-1966

Pfarrer Reinhold George 1954-1982

Pfarrer Edmund van Kann (Wahl) 1959-1997

Pastor Joachim Stoewer (neue 4. Pfarrstelle) 1962-1967

Hilfsprediger Jahrmarkt 1967-1968

Pfarrer Gerd Küppers - (Konsi) 1969-1994

Pastor Bernd Schmidt (Konsi) 1974-1976

Pastor Herbert Weinmann (Konsi) 1976-1982

Pfarrer Christian J.Hövermann (Wahl) 1983

Pfarrer Horst Gunter (Konsi) 1985

Diakon Axel Heyne mit Predigtauftrag 1997

Von 1982 - 1983 erhielt Rechtsanwalt Dr. Sibrand Förster, Theologe und Jurist, einen Predigtauftrag

### II. - ÜBERBLICK ÜBER GEMEINDLICHE AKTIVITÄTEN

Diese Zusammenstellung soll beispielhaft ohne Anspruch auf Vollständigkeit zeigen, welche Aktivitäten in unserer Kirchengemeinde zu verschiedenen Zeiten entstanden sind. Manches wurde zu einer regelmäßigen Einrichtung, anderes gab es auch schon viele Jahre zuvor, und manches wurde nach einiger Zeit wieder auf-gegeben. Alles sind Versuche, Gemeinde zu sammeln und Fremde heranzuführen. Dazu gehören besondere Angebote für Kinder und Jugendliche ebenso wie für Erwachsene.

In Kinderbibelwochen werden eine Woche lang Kinder in zwei Altersgruppen zum Kennenlernen biblischer Geschichten eingeladen und mit Hilfe einer tüchtigen Mitarbeiterin des Bibellesebundes mit Singen, Spielen und Malen darin eingeführt. Am Ende steht immer ein Kinderfest und ein Familiengottesdienst. Pfr. Hövermann, Diakon Heyne und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen begleiten diese Woche. Kinderferienwochen werden unter der Leitung von Diakon Heyne mit ehrenamtlichen Mitarbeitern für Kinder angeboten, die nicht verreisen können. Spiel- und Sportfeste mit Unterstützung des Spielmobils bereichern das Angebot im Gemeindezentrum. Der Martinsumzug im November wurde inzwischen zu einer festen Einrichtung. Er beginnt mit einem Gottesdienst in der Kirche. Dann ziehen alle mit dem Heiligen Martin auf dem Pferd zum Gemeindezentrum zur Abschlussfeier. Die Pfarrer, Diakon Heyne und ehrenamtliche Gruppenleiter führen regelmäßig Jugendgruppenfahrten, Zeltlager und Konfirmandenwochenenden in Berlin oder außerhalb durch. Zu den Kirchentagen fahren Erwachsene und Jugendliche unter Leitung von Diakon Heyne. Einen guten Zulauf haben die verschiedenen Basare, so der Basarverkauf des Handarbeitskreises in der Adventszeit zugunsten bedürftiger Gemeindeglieder, der im Kirchenvorraum stattfindet. Ins Gemeindezentrum kommen besonders junge Familien, wenn dort der Basar für Kinderkleidung und

Spielzeug stattfindet. Etwa alle zwei Jahre findet ein großer Basar im Gemeindehaus statt. Es fehlte auch nicht an Bemühungen, Außen- und Fernstehende zu erreichen. Das gelang über Jahrzehnte durch die kirchenmusikalischen Veranstaltungen. Allen Gemeindegliedern wurden aus Anlass von Wahlen oder hohen Festen Grüße und der Gemeindebrief zugestellt. Die regelmäßigen Geburtstagsbesuche bzw. schriftlichen Gratulationen spielen eine große Rolle; auch Einladungen zu einem Geburtstagskaffee werden gerne angenommen. Kaum eine Reaktion gab es auf Schreiben an ausgetretene Gemeindeglieder. Die Einladungen zur Silbernen oder Goldenen Konfirmation fanden großen Anklang. Mit den Literaturabenden wurde ein neuer Weg zum Gemeindeaufbau beschritten. Besondere Ereignisse wie z.B. das Comenius-Jahr fanden ihren Niederschlag; dazu kamen immer wieder Fahrten zu literarisch bedeutsamen Stätten.

Zwei Veranstaltungen führen seit über 20 Jahren viele nicht zur Gemeinde gehörende Menschen in die Kirche. Das ist einmal das Adventssingen der Löcknitz-Grundschule, an dem Schulchor, Instrumentalgruppen und ein Eltern-Lehrer-Chor mitwirken. Das andere ist die Weihnachtsfeier des Berliner Kinderchores, der zunächst in zwei Christvespern singt; anschließend erhalten die Mitglieder kleine Geschenke, die im Gemeindesaal bereitliegen.

Der Büchertisch in der Adventszeit füllt offensichtlich eine Lücke, da im gängigen Buchhandel speziell christliche Kalender und Literatur und natürlich auch Postkarten des Heilsbrunnens nicht angeboten werden. Der Umsatz betrug immer zwischen 3.000.- und 4.000.- DM. Um die Gruppen mehr zusammenzuführen, wurde ein Jahr lang ein Gemeindetreff nach dem 9-Uhr-Gottesdienst angeboten. Das Interesse war jedoch begrenzt; auch die räumlichen Gegebenheiten - man musste in den 1. Stock hinauf - erwiesen sich als ungünstig. Großen Anklang finden nach wie vor Ausflüge der Gemeindegruppen ins Umland.

Die Verpflichtung, über die eigene Gemeinde hinaus Menschen in anderen Kirchengebieten beizustehen und durch Geld- und Sachspenden zu helfen, war immer unumstritten. Gelegenheit dazu gab es reichlich, sei es, dass diakonische Einrichtungen, Gemeinden und Einzelpersonen im Kirchengebiet Brandenburg Unterstützung brauchten, sei es, dass bei Katastrophen geholfen werden musste. Regelmäßig wird das Gustav-Adolf-Werk mit Konfirmandenspenden unterstützt, für die Evangelische Flüchtlingsseelsorge werden Geld und Kleidung gesammelt, für die Diakonischen Anstalten Hephata Briefmarken. Kollekten am Erntedank-fest und in der Christnacht dienen der Unterstützung von kirchlichen Mitarbeitern in der früheren DDR. Partnerschaftliche Beziehungen zur Gemeinde Arcona in Botshabelo, zur Pfarrerschaft des Kirchenkreises Stadt I (Mitte) und zum Havelhaus Werder konnten dank der Opferfreudigkeit der Gemeinde immer wirksam aufrecht erhalten werden. Eine wesentliche Erfahrung machte die Gemeinde dabei - sie wurde dadurch nie ärmer. Das alles ist nur durch den treuen Einsatz von ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu leisten, denen ein großer Dank gebührt.